

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)

Vereinsnachrichten: Tagungen : Schweizer Werkbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, damit per Extrazug wieder Locarno erreicht wurde.

Damit nahm die frohe und harmonische BSA-Tagung ihr Ende. Der Großteil der Teilnehmer kehrte ungern genug noch am selben Tage heim, etwas neidisch von denen Abschied nehmend, die es sich einrichten konnten, einige weitere Ferientage im Tessin zu verbringen.

a. r.

Werkbund-Tagung

Basel, 23./24. Oktober 1948

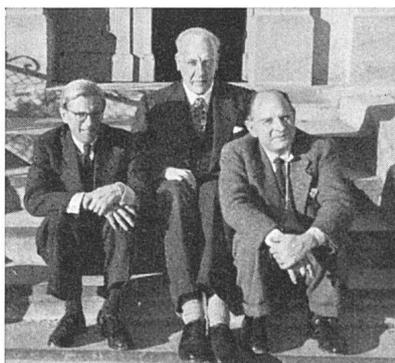
Der Schweiz. Werkbund hielt seine diesjährige Tagung in Basel ab. Nach der letztjährigen Diskussion in Langenthal schien es angebracht, als Tagungsthema die *Erziehung zur Qualität* in Bezug auf technische und formale Durchbildung zu wählen. Die Tagung erfreute sich einer sehr regen Beteiligung und gab Gelegenheit zu wertvollem Gedankenaustausch.

Zu Beginn der öffentlichen Vorträge vom Samstagnachmittag begrüßte der Erste Vorsitzende, *Hans Finsler*, Zürich, den Vertreter der Basler Regierung, Regierungsrat *Dr. C. Miville*, die Vertreter der befreundeten Verbände der Architekten und Graphiker, den Senior des Werkbundes, *Henry van de Velde*, den Chief Industrial Officer of The Council of Industrial Design, *M. H. Thomas*, die Abgesandten des Niederländischen Bundes für Kunst in Industrie, sowie des Österreichischen Werkbundes und der Süddeutschen Werkbünde.

Als erster Referent orientierte Nationalrat Prof. *Dr. Brogle* SWB, Direktor der Schweizer Mustermesse, über den *Qualitätsgedanken in der schweizerischen Industrie*. Er setzte sich zunächst mit der Rolle der Technik auseinander, die auch bei der Herstellung der spezialisierten Qualitätserzeugnisse der schweizerischen Industrie einerseits zu weitgehender Mechanisierung der Arbeit geführt hat, andererseits das großartige Mittel bleibt, das dem Menschen seine Arbeit erleichtern und damit seine Kräfte in vermehrtem Maße für geistige Dinge freimachen kann. Die Nutzbarmachung der Technik kann sich kulturfördernd oder kulturerstörend auswirken – je nach dem Ziel, das sich der Mensch setzt. Technik soll immer Sieg des Geistes über die Materie bedeuten. Auf die Wahl des Materials und die technische Durchbildung des schweizerischen Industrieproduktes wird größte Sorgfalt verwendet, aber nicht immer auf die Formgebung. Werkzeuge, Maschi-



SWB-Tagung in Basel. Prof. *Gregor Paulsson*, Upsala, 1. Vorsitzender des Schwedischen Werkbundes (links) und SWB-Zentralpräsident *H. Finsler*



Von links nach rechts: *W. H. Gispen*, Den Haag, Vorsitzender des Nederlandsche Bond voor Kunst in Industrie; *Mark Hartland Thomas*, London, Chief Industrial Officer of The Council of Industrial Design; Prof. *Gregor Paulsson*, Upsala

Photos: *Marg. Ris*, Zürich

nen und Transportmittel genügen auch strengen ästhetischen Anforderungen; bei den Konsumgütern jedoch, die sich an den Geschmack oder Ungeschmack der Konsumenten richten, ist dies nicht immer der Fall. Man bemüht sich jedes Jahr mehr darum, an der Mustermesse ausgesprochene Geschmacklosigkeiten auszuseiden. Das vollwertige Qualitätsprodukt soll auch in Formgebung sinnvoll und logisch sein. Vom nationalpolitischen Gesichtspunkt aus wird sich nur die formvollendete Qualitätsarbeit auf dem Weltmarkt behaupten.

Anschließend sprach als Hauptreferent Prof. *Gregor Paulsson*, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Upsala, über *Die soziale Aufgabe im kunstindustriellen Unterricht*. In seinem ganz ausgezeichnet aufgebauten Vortrag legte er die Beziehung zwischen Produzent und Käufer dar, die Versuche der Kunstschulen, sich in diesen Prozeß einzuschalten und gab wertvolle Hinweise zum Ausbau unserer Lehranstalten. Da diese Vorträge in einem Sonderdruck erscheinen sollen, möge hier eine knappe Zusammenfassung genügen:

99 Prozent der industriellen Produktion richtet sich an den anonymen Käufer. Die Ware soll nicht in erster Linie dem Bedürfnis des Käufers entsprechen, sondern mit Profit abgesetzt werden. Der Produzent bestimmt die Ware und deren Form. Nicht ihr ästhetischer Wert, sondern die Verkaufsmöglichkeit ist primär entscheidend. Qualitätssenkung und Konkurrenzkampf zwingen den Produzenten, den Gebrauchswert durch Hinzufügen eines vermeintlichen ästhetischen Wertes zu kompensieren. Die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden Reformbewegungen und Kunstschulen (South Kensington) konnten diesem Übel durch Ausbildung von «Musterzeichnern» nicht abhelfen, da sie aus den historischen Stilen schöpften. Auch die kunstindustriellen Schulen vom Jahrhundertende versuchten ohne Erfolg diesen Zustand zu überwinden (Morris, Ruskin), da sie zu sehr die Wiedererweckung einer individuellen, handwerklichen Ausbildung anstrebten, – die Wiederherstellung der vorindustriellen Gesellschaft erhoffend.

Eine grundlegende Änderung kann nur eintreten, wenn der Konsument, der sein eigenes Leben führen will, und von dem die Demokratie bestimmte selbständige Fähigkeiten verlangt, über ein sicheres Qualitätsgefühl verfügt und so für die Produktion bestimmend wird: Umwandlung des Produzenten- in Konsumentenmarkt, ein Problem der Erziehung, das schon in der Volksschule beginnen muß.

Die fachliche Ausbildung des künstlerischen Mitarbeiters der Industrie soll nicht bei der «schönen Form» beginnen, sondern mit der Frage: Welche Ware braucht der Konsument, und welche Funktionen muß sie erfüllen? Welche Form wird daher die richtige sein? Im Gegensatz zu Maschinen und Werkzeugen haben die «notwendigen» Konsumwaren (Stuhl, Tisch, Bett) noch nicht die ihnen adäquate Form erreicht. An den kunstindustriellen Schulen sollte deshalb über Funktion der Möbel, durch Lehrer, die über die Bedürfnisse der Konsumenten Bescheid wissen. Form als selbständiger Wert muß sich unterordnen. Schüler einer solchen Gewerbeschule würden fähig sein, das Vernünftige zu bestimmen. Die Abkehr von jeglichem Formalismus und die Läuterung der sozialen Grundlage ist für jede kunstindustrielle Erziehung erstes Gebot.

Diese sehr wertvollen Darlegungen der heutigen Situation und Anregungen zum Problem der kunstindustriellen Erziehung wurden mit begeistertem Beifall verdankt.

Max Bill, SWB Zürich, sprach über «*Schönheit aus Funktion und als Funktion*». Im Gegensatz zur Forderung von Prof. Paulsson behandelte Bill die Form als die Hauptsache in seinem Vortrag: Jede Formveränderung ist primär aus dem Willen zu einem neuen Formausdruck entstanden, der erst sekundär im Sozialen und Kulturellen begründet ist. Daneben wurden aus den Notwendigkeiten des täglichen Bedarfs immer wieder gut geformte Dinge geschaffen. Auch an den Kunstgewerbeschulen handelte es sich um ausgesprochen künstlerische Strömungen der letzten Jahrzehnte, – also muß auch an den Schulen zu allererst der künstlerische Impuls vorhanden sein. In bezug auf die schweizerischen Industrieprodukte ist die Schönheit ebenso wichtig zu nehmen wie die Funktion. Der Industrieentwerfer muß auch in der Schweiz kommen.

Der Referent fordert eine allgemeine technische und geistige Ausbildung auf den Gebieten der Mechanik, Statik, Physik und Materialkunde, ein Zurückstellen der freien künstlerischen Betätigung auf den Gebieten der Malerei und Plastik, er verlangt Ausbildung an der Maschine, dem neuen Werkzeug des Menschen.

Mit seinen Ausführungen über die bestehenden Kunstgewerbeschulen verließ Bill leider den Boden einer objektiven Darstellung. Der Zentralvorstand des Werkbundes weist die Vorwürfe, welche sich, wie man nach der Diskussion annehmen konnte, gegen eine bestimmte Schule richteten, einstimmig zurück.

Nach diesem reichhaltigen Nachmittagsprogramm hatten die Teilnehmer Gelegenheit, während des Nachtessens im Bottminger Schloß die vielseitigen Anregungen auszutauschen und zu diskutieren. Die humorvolle Tischrede des Basler Regierungsrates Dr. *C. Miville* leitete zur unbeschwerten Abendunterhaltung über.

Die Generalversammlung fand erstmals am Sonntag früh im Kunstmuseum Basel statt. Durch den ersten Vorsitzenden, H. Finsler, wurden die Traktanden rasch und reibungslos erledigt und dem scheidenden Geschäftsführer Eg. Streiff seine langjährige Tätigkeit verdankt.

Alfred Roth, Arch. BSA, faßte knapp den Inhalt der drei Vorträge des Samstags zusammen und leitete damit die

Kurzvorträge ein. *Henry van de Velde*, Gründer der Kunstgewerbeschule in Weimar, wies darauf hin, daß ein lebendiger Unterricht nur dann möglich sei, wenn einerseits der Lehrkörper einer Kunstgewerbeschule nicht durch lebenslängliche Anstellung der Gefahr einer Versteinerung ausgesetzt werde und wenn andererseits durch Herstellung von Gebrauchswaren der Kontakt zwischen Schule und Konsument gewährleistet sei.

Mark Hartland Thomas überbrachte die Grüße der britischen Vereinigung der Industrie-Entwerfer und orientierte kurz über die Tätigkeit des Council of Industrial Design in London. 1951 soll in London eine Ausstellung «*Festival of Britain*» stattfinden, wobei die Arbeiten des «*Council*», des staatlichen Unternehmens zur qualitätsvollen Gestaltung der Industrieprodukte, gezeigt werden sollen.

Prof. Dr. *S. Giedion* wies darauf hin, daß durch das Spezialistentum der heutigen Arbeitsweise die Beziehungen zum Mitmenschen verloren gehen und der einzelne die Übersicht über das Produkt, an welchem er arbeitet, verliert – er muß neben dem «*Mikroblick*» den Blick aus dem Flugzeug nicht vergessen. Die Forderungen des Produzenten wurden durch *R. Graber* dargelegt, welcher in Ermangelung guter Entwürfe dieselben aus dem Ausland importieren muß.

Direktor *J. Itten*, Zürich, erklärte, daß er seit dreißig Jahren den Menschen in den Mittelpunkt der kunstgewerblichen Ausbildung stelle; durch Schulung des Denkens, Empfindens und der handwerklichen Fähigkeiten müsse der Mensch sich selbst verwirklichen können. Die Kunstgewerbeschulen arbeiteten heute fast alle in ständigem Kontakt mit den Konsumenten. Direktor *B. von Grünigen*, Basel, bedankte sich für die wertvollen Anregungen. Er wies auf die begrenzten Möglichkeiten einer Schule hin, welche zwar eine solide Ausbildung des Industriegestalters vermitteln, nicht aber Genies hervorbringen kann, wo keine Talente vorhanden sind. Trotzdem müsse stärkerer Kontakt mit der Industrie gefunden werden.

H. Finsler schloß darauf die Generalversammlung mit dem Dank an sämtliche Referenten und die zahlreich erschienenen Mitglieder.

Die dieses Jahr eingeführte Neuerung, die Vorträge am ersten Tag und den geschäftlichen Teil am zweiten Tag durchzuführen und damit Gelegenheit und Zeit zur Diskussion

zu haben, erwies sich als vollauf richtig.

Diese sehr anregende Tagung wurde darauf mit einer Fahrt ins Elsaß und Besichtigung der Kirche in Ottmarsheim beschlossen. A.

Hinweise

Rudolf Bernoulli †

Am 9. Oktober starb im 68. Lebensjahr Prof. Dr. Rudolf Bernoulli, der während 24 Jahren als Konservator der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und als Dozent für Kunstgeschichte tätig war. Trotz peiniger Krankheit übte Prof. Bernoulli seine Funktionen bis zum Frühjahr 1947 aus. Mit der Ausstellung «*Schweizer Graphik im Zeitalter des Klassizismus und der Romantik*» schloß er den Zyklus der Ausstellungen ab, die die Sammlungsbestände schweizerischer Graphik im kunstgeschichtlichen Zusammenhang vorführten. Auch das reiche Sammlungsgut internationaler Graphik wurde in den Wechselausstellungen systematisch dargeboten. Diese vielgestaltigen Ausstellungen haben die Eidgenössische Graphik-Sammlung, die auch regelmäßig zeitgenössische Arbeiten in ihre Bestände aufnimmt, allgemein bekannt gemacht. Auch Blätter aus Privatsammlungen und ausgewähltes Kunstgut aus internationalen Wanderausstellungen erschienen in diesen Graphikausstellungen, die Prof. Bernoulli jeweils mit starkbesuchten Einführungsvorträgen eröffnete. Vor seiner Berufung nach Zürich im Jahre 1923 hatte der am 24. Dezember 1880 geborene Basler Kunsthistoriker während 17 Jahren in Berlin im Museums- und Bibliotheksdienst gestanden. E. Br.

Richard J. Neutra in der Schweiz

Der neben Fr. Ll. Wright bekannteste und erfolgreichste moderne amerikanische Architekt weilte mit seiner Gattin, einer Zürcherin, auf seiner Europareise am 24. und 25. Oktober kurz in der Schweiz. Der ihm nach Los Angeles zugestellten Einladung zu Vorträgen in verschiedenen Schweizer Städten konnte R. Neutra aus Zeitmangel leider nicht Folge leisten. Dieser «*Spezialist*» des kalifornischen Wohn-